

heitsinstituts, notierte Namen im Register, empfing und geleitete die Klientinnen, vereinbarte Zusammenkünfte, nahm Verpflichtungen auf, löste sie mit wenig Gesten und knappen Worten. Margherita hingegen war die eigentliche Künstlerin, die das Gesicht der Damen restaurierte; (eine äußerst schwere Sache, die eine besondere Delikatesse voraussetzt, besonders dann, wenn das Objekt das Alter der Diskretion, wenn nicht gar das des Verstandes überschritten hat).

Die zwei Schwestern bewohnten eine Wohnung mit sechs Fenstern, die fast immer geschlossen waren. Die Schwestern empfingen weder Freunde noch Freundinnen. Sie gingen zusammen heim und kamen zusammen wieder auf die Straße. Sie hatten ein florentinisches Stubenmädchen namens Alexandra, eine alte Jungfer von fünfzig Jahren. Sie gingen vom Geschäft nach Hause. Jeden Sonntag mittag besuchten sie die Messe in der Kirche von San Silvestro. Sie hatten beim Ausgang der Kirche an einer doppelten Reihe von Bewunderern vorbeizugehen...

Im Gesicht der Schwestern war kaum eine Spur der Tätigkeit der Schönheits-Marterinstrumente. Nur dem lila Schatten ihrer Pupillen war ein wenig nachgeholfen, der lüsterne Winkel ihres prachtvollen Mundes mit Zinnober behaucht.

Ganz Rom wußte, daß Alexandra allen, die vorkommen wollten, dasselbe antwortete:

„Die Fräuleins essen zu Mittag, zu Abend, sie arbeiten, ruhen.“ Und wenn sie nicht mehr weiter wußte: „Die Fräuleins empfangen nicht.“

„Heute?“

„Nicht heute, nicht ein andermal...“

Gegenüber dem Schönheitsinstitut blieben alle Männer stehen. Obwohl es niemand gelang, Margherita, die in ihrem Zimmer arbeitete, zu sehen oder Gioconda, die die Leute empfing, war

es doch wenigstens ein schönes und kapriziöses Schauspiel, die Frauen und Mädchen zu betrachten, die dort eintraten. Frauen jedes Alters, fast alle reich, nach den Kleidern zu schließen; Abenteurerinnen aus fernen Ländern, dicke Damen aus der Bourgeoisie, die fest an das Verschönerungssystem der Rio Grande glaubten. Kokotten, die jeden Reiz verloren hatten, halbe Kinder mit großen, verträumten Augen. Aus den Hotels, Palästen und Hütten kamen sie im Auto angefahren, fuhren im Fiaker vor oder kamen zu Fuß die Mauer entlang, alle mit aufgeregten Herzen. Manche Frau kam begleitet von ihrem Gatten. Er sah die leuchtenden Haare Giocondas durchschimmern. „Es tut mir leid, es ist unmöglich...“

„Fräulein, ich wünsche nur zu sagen...“

„Ihre Frau wird es mir sagen.“

Die Türe wurde eilig verlassen und der Herr fand sich auf der Straße, wo irgend jemand, der es schon früher versucht hatte und die strenge Antwort bereits kannte, lachte...

II.

Es war Donnerstag, der dreizehnte Mai, sieben Uhr abends. Eine Dame von kleiner Gestalt, fett, ein wenig welk, betrat die erste Stufe, läutete, betrat die zweite und trat in das Schönheitsinstitut ein. Gioconda empfing sie und reichte ihr ein blaues Avis von der Wand, das folgende Artikel enthielt:

Artikel I.

Jede Dame muß ihren genauen Namen angeben. Dieser bleibt das Geheimnis des Hauses Rio Grande.

Artikel II.

Alle Operationen werden in einem Zimmer ohne Spiegel vorgenommen.

Artikel III.

Keine Dame darf von Verwandten oder Freunden männlichen Geschlechts begleitet werden.